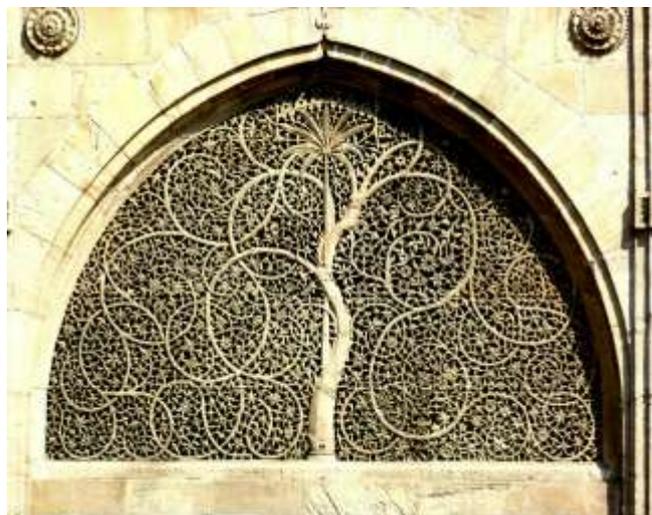




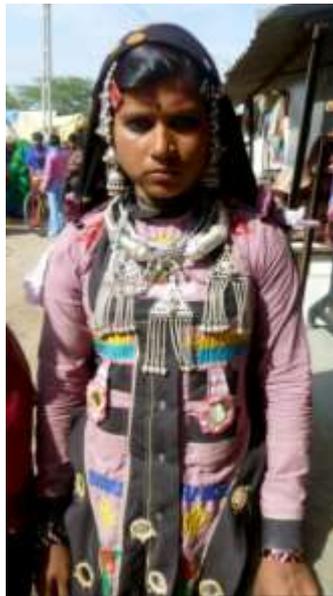
## Gujarat – das unbekannte Indien

Alle reden von Rajasthan, Kenner bevorzugen Gujarat und das mit gutem Grund. Der Gliedstaat im Nordwesten Indiens ist fünfmal so gross wie die Schweiz, hat eine 4000-jährige Geschichte, ist wirtschaftlich überaus erfolgreich, gilt als Hochburg der Jains, die allein auf ihrem heiligen Berg Shatrunjaya 836 prächtige Tempel gebaut haben, besitzt 1665 Kilometer Küste am Arabischen Meer, wird von unterschiedlichsten Völkern sowie von den einzigen asiatischen Löwen bewohnt, ist ein Geheimtipp für Folklore-Liebhaber, abwechslungsreich, überraschend und schön.

Die Reise beginnt in Ahmedabad, wo Sie gleich zwei berühmten Männern begegnen. Hier wurde Mahatma Gandhi geboren, dessen gewaltloser und erfolgreicher Kampf für die indische Unabhängigkeit gerade heute für manche Länder als Vorbild dienen könnte. Gandhis berühmter Ashram ist zum Wallfahrtsort geworden und kann besucht werden. Doch die 5-Millionenstadt, in der sich sarazenische, hinduistische und muslimische Stile mixen, bietet auch sonst manche Überraschungen. Die Sidi-Sayyid-Moschee besitzt durchbrochene Marmorfenster, die Lebensbäume zeigen, und so anmutig sind, dass Königin Victoria eines der Kunstwerke mitnahm. Es zerbrach auf der Reise ins Victoria-Albert-Museum, die in der Heimat verbliebenen Fenster aber sind perfekt erhalten. Sehenswert ist auch die Jama Masjid, die zweitgrösste Moschee Indiens, und berühmt für ihren Säulenwald, dessen Steine von Hindutempeln stammen, sowie das Calico-Museum. Es ist in einem Palast untergebracht und bietet eine überreiche Sammlung feinsten Textilien, selbst ein Prunkzelt von Shah Jahan, dem Erbauer des Taj Mahal, ist zu bewundern. Wenig weiter warten Gruppen von hungrigen Menschen auf den Reis, der dort gratis verteilt wird.



Ganz anders Poshina, wo Sie in einem wahren Märchenschloss wohnen und vom ältesten Sohn des Maharajas persönlich empfangen werden. Anders als in den berühmten Palasthotels von Rajasthan ist hier noch alles persönlich und original. Den Gästen stehen nur wenige Zimmer zur Verfügung, es gibt überall Skulpturen von Tänzerinnen und Musikanten, Steinlaternen, enge Treppchen, Dachpavillons und Balkone, manches renovationsbedürftig, doch alles poetisch und verspielt. Am Abend Spaziergang im Dorf, wo in jedem Haus ein Handwerker arbeitet, sei es ein Schneider, Schmied, Schnitzer oder Töpfer, und wo die Zeit seit Jahrhunderten stillzustehen scheint.



Es folgt ein Ausflug zu zehntausend Keramikpferdchen, die ihren Stiftern Glück bringen sollen, ein Besuch in einem Bauernhaus mit Lektion in Curry-Herstellung und ein Stopp beim Amba-Durga-Tempel. In seinem weitläufigen Hof wartet eine grosse Schar von Pilgern darauf, die Göttin durch eine Puja zu ehren.

Unterkunft wiederum in einem Maharajapalast. Er wurde kürzlich von einem Polizeichef gekauft und aufs Feinste renoviert. Sie geniessen den prächtigen Park und wundern sich über das streng vegetarische Essen. Der Besitzer ist Jain, also gibt es weder Fleisch, noch Alkohol, aber auch keine Eier und schon gar nichts, was in der Erde wächst wie Kartoffeln, Rüben oder Zwiebeln. Grund: die Jains befürchten, es könnte beim Pflügen und Ernten ein Würmchen oder ein anderes Lebewesen getötet worden sein.



Ein Highlight völlig anderer Art wartet in Modhera. Der 1021 erbaute hinduistische Sonnentempel ist etwa gleich alt wie die europäischen Kathedralen, zeugt jedoch von einem völlig anderen Geist. Die von Osten nach Westen ausgerichteten Hallen werden von der aufgehenden Sonne erleuchtet, der überreiche Figurenschmuck feiert Surya und die vielen Götter Indiens. Sie alle sind in anmutigen Posen dargestellt, wirken erotisch und sakral in einem und dürfen sich gelegentlich sogar als Liebespaar umarmen. Bitte nicht die Treppenbrunnenanlage von Rani Ki Vav versäumen.



Sie liegen etwa 50 Kilometer vom Tempel entfernt, wurden erst vor Kurzem entdeckt und sind in manchen Reiseführern noch gar nicht erwähnt. Die Anlage ist einmalig. Ein tief in die Erde eingegrabenes Wasserbassin wird auf drei Seiten von monumentalen Treppen und Terrassen gesäumt, alles geschmückt mit Abertausenden von wunderbaren Skulpturen. Die vierte Seite ragt senkrecht in den Himmel und birgt königliche Gemächer, die in der heissen Jahreszeit gerne genützt werden – eigentlich ein Wasserschloss.



Kaum weniger unerwartet der Besuch der Ikat-Weberei Patola of Patan. Nein, kaufen kann man hier keine Saris, man muss sie bestellen, eineinhalb Jahre warten und mehrere Tausende Dollars bezahlen. Schliesslich handelt es sich um Doppelikat, das heisst Zettel und Schuss werden vor dem Weben mehrmals sorgfältig abgebunden und mehrmals gefärbt, wohl die schwierigste Textiltechnik der Welt.

Es folgt, gleichsam als Erholung eine Fahrt zu den Salzpflanzen des Nationalparks Little Rann of Kuch, wo die letzten asiatischen Wildesel leben. Sie sollen mit unseren Pferden und den afrikanischen Zebras verwandt sein und stehen unter Schutz. Fotogen auch die grossen Schwärme von Flamingos, Pelikane, Löfflern, Kranichen und Enten,

alles zu bewundern im Safari-Camp in Bhuj. Die schneeweiss glitzernden Salzhügel und die Rabaris Nomadenfrauen mit ihren knallbunten mit Spiegelchen bestickten Kleidern würden jedem Bollywood-Film zur Ehre gereichen.

Und dann wieder Maharaja-Paläste. Der Prag-Mahal erschreckt durch einen wilden Mix aller Stilarten, der Aina Mahal dagegen stammt aus dem 18. Jahrhundert und atmet indische Noblesse. Im Spiegelsaal fliesst ein kleiner Kanal um eine Bühne, auf welcher der Maharaja seine Gäste zu empfangen pflegte und die Marmorwände einst mit Diamanten geschmückt gewesen sind. Ebenfalls im Programm steht der Besuch des Naulakka-Palastes, gepriesen als schönster Palast von Gujarat und beliebte Filmkulisse. Nicht weniger interessant ein Besuch des Narayan-Tempels. Er wurde von Anhängern des Swami Narayana in den letzten Jahren neu gebaut, umfasst Gästehäuser mit Hunderten von Zimmern, Verwaltungsgebäuden, Priester- und Wächterwohnungen, Läden, eine Bücherei, eine Apotheke, Kapellen und natürlich einen monumentalen Haupttempel, eigentlich eine kleine Stadt. Offensichtlich geben die vielen, in den letzten Jahren reich gewordenen Inder ihr Geld nicht nur für Schweizer Uhren, Vuitton-Taschen und Mercedes aus. Neue Tempel sieht man überall. Übernachtung wiederum in einem Maharaja-Palast. Diesmal in besonders schönen Zimmern.

Ein letzter Höhepunkt wartet auf dem Shatrunjaya-Berg in der Nähe von Palitana. Auf dem heiligen Berg sollen die 24 Tirthankaras oder Wegbereiter der Jains gewirkt haben,

insbesondere Adinatha, der Erste von ihnen, sowie Mahavira, der 24. Dieser soll 599 vor Christus geboren worden sein, war ein Zeitgenosse Buddhas, und strebte ähnliche Ziele an. Besonders wichtig war ihm Ahimsa, die Achtung allen Lebens, was soweit geht, dass auch moderne Jains niemals Bauern sein dürfen: sie könnten bei ihrer Arbeit eine Mücke oder ein Würmchen umbringen. Jains sollen vorzugsweise einen sitzenden Beruf ausüben, sich wenig bewegen, eventuell gar einen Mundschutz tragen und den Boden beim Gehen vor den Füßen wischen. Bei der Besteigung des Berges über 3000 Stufen geht es allerdings locker zu. Man kann sich tragen lassen und muss Schuhe und Ledertaschen erst vor dem Eingang zu den Tempeln zurücklassen. Dann der Schock: 862 Tempel oder wahrscheinlich schon wieder ein Dutzend mehr drängen sich auf zwei Berggipfeln. Sie sind auf vier, von Mauern umgebene Bezirke verteilt, denn die Regierung will Ordnung in die moderne Tempelbauwelt bringen. Auf dem ebenfalls hochheiligen Mount Abu drüben in Rajasthan sind Neubauten daher ganz verboten. Der viele Jahrhunderte alte, hochfeine Skulpturenschmuck soll vor weniger kunstvoller Nachbarschaft geschützt werden. Der älteste und schönste Tempel von Palitana liegt versteckt in einem neuen Bauwerk und kann nur nach langem Warten gesichtet werden. Dazu nehmen die Pilger erst ein Bad, hüllen sich in geliebene weisse Tücher und opfern Rosen oder aus Reiskörnern geformte Ornamente. Beobachten Sie den bunten Wallfahrtsbetrieb und fotografieren Sie die grandiose Aussicht.



Über Baroda erreichen Sie Jambhoda und werden dort vom Maharaja empfangen. Er hat mit dem Sohn von Indira Gandhi in Oxford studiert, eine Prinzessin aus Udaipur geheiratet und den Grossteil seines Besitzes dem Staat als Nationalpark überlassen. Nun betreibt er Bio-Landwirtschaft und erlaubt sogar das Vergären von Kokosmilch. Beim leicht alkoholisierten Getränk handelt es sich schliesslich um ein Naturprodukt, sagt er und beruhigt eine Gruppe von Frauen, die sich im Garten eingefunden haben und über ihre trinkfreudigen Ehemänner klagt.

Erst vor Kurzem eröffnet wurde das Chotta-Udepur-Stammesmuseum. Es zeigt eine reiche Sammlung von Kleidern, Schmuck, Gerätschaften, Musikinstrumenten und Bilder der verschiedensten Völker Indiens und wurde auf private Initiative geschaffen.

Auf der Rückreise nach Baroda Stopps bei zwei aussergewöhnlich schönen Moscheen aus der Moghulzeit. Ihre monumentalen Querschiffe werden von ganzen Säulenwäldern getragen, die kunstvoll durchbrochenen Fenster lassen diffuses Licht einfließen, im fantasievollen Schmuck mischen sich islamische wie hinduistische Einflüsse.

Falls Zeit bleibt, lohnt in Baroda ein Besuch des Museums, in dem ein buntes Gemisch von Artefakten aus der ganzen Welt versammelt ist: nepalesische Buddhas, Fotos von Maharajas, ein ausgestopfter Tiger, burmesische Bildteppiche, chinesisches Porzellan, Vögel und Fische, Möbel und Waffen. Empfehlenswert ist auch ein Spaziergang im weitläufigen Park.

Eine Reise der Überraschungen, eine Reise, die ganz anders ist, eine Reise hinter die Kulissen des Touristen-Indiens.

Dr. Charlotte Peter  
Februar 2013

